



VERSAMMLUNG

Übung 1: Langsamer, versammelter Schritt

So soll es aussehen:

Das Pferd soll beginnen, aus der Arbeit im Schub herauszukommen und beginnen mehr zu tragen. Dabei verkürzen sich die Schritte, bis das Pferd mit den Hinterhufen nicht mehr über die Spur der Vorderhufe hinaustritt (zur groben Orientierung). Aus einem sehr akzentuierten Schritt kann der sogenannte Schulschritt entstehen, der dann fließend in die Arbeit des Diagonalisierens übergehen kann. Es sollte hierbei allerdings jederzeit möglich sein, das Pferd wieder in längere Schritte abzurufen.

Häufigste Fehler:

1. Das Pferd beginnt zu zappeln und sich hinter die Hilfen zu verkriechen. Man bekommt keinen Kontakt mehr zum Pferdemaul. Oft geht dieses Verhalten mit starkem, hektischem Klappern auf dem Gebiss einher. Jede Art von Spannung im Bereich der Anlehnung (Zunge hochziehen, Sperren, allgemeine Zungenfehler, hektisches Kauen, Knirschen, Einrollen des Halses, starkes Anspannen des Unterhalses, Kopfschlagen oder hektisches Mitnicken u.Ä.) sind hier ein Hinweis, dass das Pferd eventuell eine negative Spannung aufbaut, noch nicht bereit ist für den Grad der Versammlung (Kann mental und/oder körperliche Ursachen haben: Wir dürfen nie vergessen, dass Versammlung IMMER auch stark mental auf unsere Pferde wirkt!). Habe ich es mit einem Korrekturpferd zu tun, kann es sein, dass ich diese Symptome anfangs in Kauf nehmen muss, aber sie sollten IMMER durch die Arbeit schnell und deutlich nachlassen, ansonsten MUSS ich meine Arbeitsansätze abändern und anpassen.
2. Das Pferd wird einfach nur langsam und „schlürft“: Viele Pferde wissen anfangs nicht, wie sie die Spannung in ihren Körper bringen können ohne Tempo zu verwenden. Ich sehe es aber für viele Pferde als große Bereicherung, sie trotzdem auch in verkürztem Schritt zu arbeiten. Durch gezieltes Touchieren, Tempounterschiede, korrektes Erarbeiten der Paraden und das damit Verbundene auf die Hinterhand kommen, lässt sich aber hier meist relativ schnell die gewünschte Energie einstellen.
3. Das Pferd wird sehr schief: ein Problem das für mich auf mehrere Dinge hindeuten kann. Beginne ich diese Übung mit einem Pferd, egal ob an der Hand oder unter dem Sattel, nehme ich bewusst in Kauf, dass sich das Pferd erstmal etwas finden darf und wirke nur ganz dezent ein, wenn es sich nach mehreren Schritten immer noch nicht korrigiert hat. Sollte sich das Schiefmachen immer stärker zeigen und vor allem auf eine noch sehr ausgeprägte Schiefe auf eine Seite hinweisen, ist das Pferd wohl noch nicht entsprechend geradegerichtet, was dann hier noch erarbeitet werden sollte. Das Schiefmachen deutet uns ja an, dass zumindest eines der beiden Hinterbeine noch nicht tragfähig genug ist, was der Grund für das seitliche Ausweichen ist.
4. Das Pferd beginnt hinten sehr breit oder sehr schmal zu fußen: Hierfür kann es natürlich verschiedenste Gründe geben, aber meist ist besonders bei sehr breiter Fußung die Lende stark verspannt, was eine korrekte Lastaufnahme unmöglich macht. Die Energie kann also nicht durch den Körper fließen. Woher diese Verspannungen kommen, lässt sich natürlich nicht pauschalisieren, allerdings würde ich aus meiner Erfahrung hier immer nochmal ein Auge darauf

werfen, ob das Pferd sich im Rumpf wirklich optimal tragen kann, oder ob es eventuell durch das Festmachen der Lenden- und Bauchmuskulatur versucht diese Schwäche zu kompensieren.

5. Das Pferd zieht sich ins Hohlkreuz und geht vorne im Verhältnis zur Versammlungsfähigkeit der Hinterhand viel zu sehr in die Aufrichtung (Das entsteht auch sehr oft durch zu viel oder falsche Handeinwirkung des Reiters.). Dann befinden wir uns in einer sogenannten „absoluten Aufrichtung“, die absolut fehlerhaft und auf Dauer grob schädlich für das Pferd ist!
6. Zu lange, zu oft und zu eintönig: Wie bei allen versammelnden Lektionen ist zu sagen, dass es sich um absolut anstrengendes Krafttraining für die Pferde handelt und hier NICHT gilt: Viel hilft viel. Im Gegenteil! Gezieltes Einsetzen von einigen Schritten ist deutlich effektiver als rundenlanges Exerzieren und Tüfteln, bis das Pferd entweder schon lange nicht mehr kann, keine Lust mehr hat und die Energie verliert oder beginnt, sich immer mehr hochzuschaukeln bis es nur mehr zappelt. Nichts davon wird uns das Pferd verbessern!

Richtige Hilfen, Fehler vermeiden:

Das wichtigste Kriterium ist für mich hier, dass das Pferd die Versammlung „für sich entdeckt“. Das heißt absolut nicht, dass es sich in verkürzte Schritte entziehen darf, sondern vielmehr, dass ich möchte, dass es lernt durch erhöhte positive Grundspannung sein Gleichgewicht auch ohne Tempo zu finden und zu halten. Daher versuche ich mich bei der Hilfengebung so gut es geht zurückzunehmen. Natürlich brauche ich anfangs eventuell die Hilfe von Zügel oder Longe/Kappzaum/Körpersprache oder auch der Gerte, aber das Ziel sollte sein, diese Übung beim Reiten so gut wie nur am Sitz (der Reiter sitzt ruhiger ohne dabei starr zu werden) und am Boden über Stimme und Körpersprache und eventuell Touchieren abrufbar zu machen.

Eine wunderbare Vorbereitung ist für mich das Antraben aus dem Schritt, bei dem das Pferd gelernt hat seinen Rücken „gegen“ den Sitz des Reiters nach oben anzuheben. Hat es dieses Signal aus dem Sitz des Reiters verstanden, braucht es meist nur mehr etwas Feintuning im Popo des Reiters um den Schritt (mit angehobenem Rücken des Pferdes) zu verkürzen.

Das Pferd darf dabei natürlich in mehr Aufrichtung kommen, allerdings möchte ich kein unnatürliches Verkürzen des Halses! Der Unterhals sollte nach Möglichkeit immer entspannter bleiben können, der CTÜ geöffnet, das Genick getragen und die Wirbelsäule frei und lang.

Ziel der Übung:

Die Hinterhand beginnt Last aufzunehmen, und durch die längere Verweildauer der einzelnen Beine am Boden entsteht vermehrte Kraftarbeit für das Pferd. Die Gelenke der Hinterhand beginnen sich zu beugen, während die Vorhand sich im passenden Verhältnis dazu anhebt. Wir entlasten dadurch nicht einfach nur die Vorhand, sondern lehren unser Pferd mehr Balance.

Natürlich darf nicht vergessen werden, dass Versammlung nicht einfach nur als das ZIEL zu sehen ist, sondern auch ein Teil des Weges und eine Hilfestellung für viele in der Ausbildung auftretende Probleme darstellen kann. Wahre Versammlung ist ein Kraftakt und zwar nicht nur körperlich. Es erfordert wahnsinnige Konzentrationsfähigkeit (nicht nur vom Pferd), daher immer gnädig bleiben und kleinschrittig denken. Das Ziel sollte nicht die Perfektion sein, sondern vielmehr die stetige kleine Verbesserung. Sonst droht schnell Frust auf beiden Seiten.

Übung 2: Ecken und Kurzkehrt

So soll es aussehen:

Ecken und gerade Wendungen: Das Pferd geht hierbei statt um eine Kurve ohne Biegung durch eine Ecke. Es sollte stabil und gerade in der Halsbasis bleiben. Der Reiter bekommt dadurch

Schulterkontrolle, und das Pferd lernt, sich vorne anzuheben und mit dem Hinterbein mittig unter den Körper zu treten.

Kurzkehrt: Kann aus dem Schritt oder dem Trab angeritten werden. Pferd kommt im Tempo innerhalb der gerittenen Gangart zurück und wendet 180 Grad „auf dem Teller“ (sprich: ein möglichst enger Kreisbogen). Die Vorhand wird mit Stellung und Biegung in die Bewegungsrichtung um die weiter fleißig, fußende Hinterhand geführt.

Häufigste Fehler:

Ecken: Pferd tritt rückwärts, Pferd schleudert mit der Hinterhand aus der Spur, Pferd wirft sich mit der Schulter in die Wendung, Pferd bleibt in der Wendung stecken, Pferd drückt sich gegen die Hand oder hebt sich sehr stark heraus;

Kurzkehrt: Pferd stockt beim Hineinkommen in die Lektion, Pferd wird beim Aufnehmen für die Lektion schief, Pferd bleibt mit der Hinterhand (einmal oder mehrfach) in der Drehung stehen, Hinterbeine drehen anstatt weiter zu fußen, Pferd überholt mit der Hinterhand, Pferd wirft sich in die Wendung, Pferd tritt rückwärts, Pferd entzieht sich zu stark nach vorne, Pferd ist nicht oder falsch gestellt und gebogen, Pferd ist stark gegen die Hand, Pferd verkriecht sich stark hinter der Hand, Mittelhandwendung, beim Herausreiten verhalten, stockend oder zu stark geöffnet.

Richtige Hilfen, Fehler vermeiden:

Ecken: Ich empfehle, die ersten Versuche wirklich in eine Ecke der Reitbahn zu legen, weil man dabei die Bande als Orientierungshilfe hat. Später kann die Lektion wunderbar an jeder gewünschten Stelle der Bahn zum Einsatz kommen. Kann auch nur im Ansatz geritten werden, um das Pferd kurzzeitig an das Anheben der Schulter zu erinnern.

Das Pferd wird soweit in die Ecke hineingeritten bis es fast mit der Nase an der neuen Seite ansteht. Nun beginnt der Reiter sich zu drehen und führt mit geradem Halsansatz die Vorhand des Pferdes Schritt für Schritt herum (der innere Zügel entfernt sich hierbei etwas vom Hals, während der äußere etwas näher anliegt). Der innere Schenkel des Reiters sorgt dafür, dass das innere Hinterbein nicht stehen bleibt, sondern immer wieder stabilisierend, mittig unter den Pferdekörper tritt.

Ziel der Übung

Das Pferd lernt bei beiden Übungen auf sehr feine Signale des Reiters zurückzukommen und in den Wendungen mit den Hinterbeinen immer näher an den Körperschwerpunkt heranzutreten. Es schult darüber hinaus die Koordination, Lastaufnahme und Konzentrationsfähigkeit des Pferdes (und des Reiters), da sich in dieser Übung schon kleinste Unstimmigkeiten in der Hilfengebung stark auf die Balance und dadurch auf die korrekte Ausführung der Übung auswirken.

Übung 3: Bergab

So soll es aussehen:

Das Pferd soll sich möglichst gerade halten (Vorhand vor die Hinterhand stellen), um möglichst gut Last auf die Hinterhand aufnehmen und die Vorhand entsprechend anheben zu können.

Häufigste Fehler:

Die meisten Pferde haben große Probleme, die entsprechende Kraft und Koordination aufzubringen, die es braucht, um gut (gerade, langsam und kontrolliert) bergab zu gehen.

- Das Pferd macht sich schief: Hier kommt natürlich unter der vermehrten Belastung die natürliche Schiefe sehr deutlich zum Tragen. Man hat das Gefühl, das Pferd wird seitlich von seiner Hinterhand überholt. Meistens geht das einher mit einem deutlich schneller werden des Pferdes (es kommt ins „Rollen“). Man spürt, wie das Pferd Mühe hat, die hinteren Gelenke zu beugen, weil man (gefühl) jeden zweiten Schritt aus dem Sattel geschubst wird (das sind die steifen Gelenke der Hinterhand).
- Viele Pferde kommen wirklich stark ins Laufen und fangen an zu trippeln oder gar kleine Galoppsprünge zu machen. Bei all diesen Problemen empfehle ich als allererstes, das Tempo herauszunehmen und das Pferd ähnlich zu arbeiten wie in dem oben bereits beschriebenen „versammelten Schritt“ (s.o.). Das Pferd sollte auf keinen Fall mit der Hand dauerhaft gehalten werden, da das nur zu noch mehr Rückenspannung führen würde.
- Viele Pferde beginnen gerade beim Bergablaufen auch sehr stark den Schritt Richtung Pass zu verschieben. Das deutet darauf hin, dass das Pferd Probleme im Rücken hat. Wird der Rücken nun durch das Bergabgehen dazu aufgefordert sich anzuheben, spannen die Pferde stärker gegen und fallen in den Pass. Oft versuchen diese Pferde auch deutlich schneller zu werden, um mit ihrem festgehaltenen Rücken möglichst schnell durch die Nummer durchzukommen. In diesem Fall würde ich auch wieder empfehlen, den Schritt ganz, ganz langsam zu reiten und immer wieder sogar zum Halten durchzuparieren. Dadurch kann das Becken besser kippen, die Hinterbeine kommen besser unter den Körper und durch die Haltparaden muss sich der Rückenmuskel in seiner Spannung immer wieder ändern und kann so eventuell etwas leichter aus der Spannung kommen und loslassen. Lässt sich das Pferd darüber nicht aus der Passverschiebung herausholen oder zeigt deutlich durch z.B. Kopfschlagen, Unruhe o.Ä., dass ihm diese Arbeit zu schwer ist, würde ich empfehlen, für die bergab Partien abzustiegen und das Pferd an der Hand zu arbeiten. Ohne das zusätzliche Gewicht des Reiters, welches das Pferd ja auch noch nach oben stemmen muss, ist es anfangs viel einfacher für die Pferde, den Rücken oben zu lassen oder nach oben zu nehmen.
- Das Pferd schlägt mit dem Kopf: Auch in diesem Fall ist die Rückenspannung viel zu hoch, und das Pferd versucht über kurzes, ruckartiges Hochreißen des Kopfes, kurzzeitige Entlastung für den angespannten Rücken zu bekommen (was natürlich langfristig alles noch verschlimmert!). Auch hier würde ich dringend empfehlen ABZUSTEIGEN und das Pferd erst mal ohne das zusätzliche Gewicht am Rücken an die Arbeit am Hang heran zu führen. Oftmaliges Anhalten und ein kleines bisschen das Gewicht nach hinten verschieben lassen, um ein vermehrtes Kippen des Beckens und dadurch ein zumindest partielles Anheben des Rückens zu erzielen, kann den Pferden hier eine große Hilfe sein, die richtige Bewegungsidee zu bekommen.
- Das Pferd kommt sehr tief in der Halsung und zieht eventuell sogar nach unten: Hier würde ich versuchen, über ein sanftes Anheben des Halses zu arbeiten (Aber Achtung, der Hals darf nur soweit angehoben werden, dass das Pferd nicht gezwungen wird in ein Hohlkreuz zu gehen und im Rumpf abzusinken.) Das Anheben des Halses muss stimmig im Verhältnis zu der Beugefähigkeit der hinteren Gelenke und zur Tragfähigkeit des Rumpfes passieren. Ist dies unter dem Reiter noch zu schwierig, gilt auch hier wieder: Absteigen und das Ganze erstmal an der Hand erarbeiten. Auch hier oft anhalten, da das Pferd dabei etwas aus seinem Rollmodus heraus muss und dabei vermutlich selbst etwas den Hals anheben wird.

Richtige Hilfen, Fehler vermeiden:

Das Tempo sollte langsam und kontrolliert gewählt werden (für die Hilfen siehe bitte „versammelter Schritt“ weiter oben). Das Pferd sollte möglichst gerade gehalten werden. Dabei ist der Grundsatz der Geraderichtung zu beachten: „Die Vorhand wird auf die Hinterhand abgestimmt und nicht umgekehrt“! (Da die Vorhand gut 60% des Pferdegewichtes ausmacht wird immer versucht, diese flexibel und verschiebbar und dadurch „leicht“ zu machen. Die Hinterhand kann relativ leicht „herumgedrückt“ werden und das führt bei fester, am Boden fixierter Vorhand auf die Dauer nur zu sehr viel Unruhe in der Hinterhand und oft deutlicher Beckenstreckung sowie den daraus resultierenden steifen hinteren Gelenken.)

Der Reiter sollte sich immer im 90-Grad-Winkel zu seinem Pferd befinden. Das heißt man lehnt sich erst ab einem 45-Grad-Gefälle (das Pferd rutscht auf der Hinterhand einen Steighang hinunter wie in der

Vielseitigkeit) zurück. Davor bitte nicht zurück lehnen, sondern den Oberkörper im Gleichgewicht lassen und über dem Pferd bleiben. Dadurch komme ich weniger ins Schieben und habe generell noch einen Sitz, über den ich das Pferd in seinem Gleichgewicht noch unterstützen und sinnvoll auf es einwirken kann. Des Weiteren muss der Reiter es schaffen ruhig zu sitzen, ohne die Bewegung des Pferdes zu ersticken. Achtung zum Beispiel auch bei zu starkem Knieschluss (klammern). Dabei können empfindliche Pferde schon beginnen, den Rumpf nach unten wegzudrücken. Hier gilt für mich wie so oft: So viel wie nötig, so wenig wie möglich.

Das Pferd stolpert: Hierbei ist das Pferd eindeutig zu stark auf der Vorhand, bzw. ist das sehr oft auch ein Zeichen für verspannte Brust- und Unterhalsstrukturen. Zur eigenen Sicherheit würde ich auch in diesem Falle absteigen und die Übung an der Hand erarbeiten. Einige der Übungen aus Teil I und III könnten hier vorbereitend gut helfen.

Das Pferd tritt zu weit unter, bzw. beugt seine Gelenke dabei nicht (oft zusammen mit einem Wegrutschen der Hinterbeine unter den Körper): Hierbei versucht das Pferd dem eigentlich anstrengenden Beugen der Gelenke und der damit verbundenen Muskelarbeit zu entgehen. Ich würde auch hier erstmal ohne Reitergewicht arbeiten, und das Pferd nicht nur anhalten (was in diesem Fall meistens auch mit deutlich zu weit untergeschobenen Hinterbeinen ohne entsprechende Gelenksbeugung passiert), sondern wirklich einen oder zwei Schritte rückwärts verlangen. Dadurch wird das Pferd gezwungen, die Hinterbeine wieder unter dem Körper heraus zu holen und etwas nach hinten herauszustellen. Allerdings würde ich bei einem Pferd mit derartigen Problemen vermutlich die Arbeit erstmal im Flachen beginnen, um so ein Gefühl für die Gelenke zu vermitteln (zB. durch Stangenarbeit im Schritt, propriozeptive Reize etc.). Aber auch die Arbeit in etwas unebenem Gelände mit zusätzlichen kleinen Hindernissen (Äste, Baumstämme, Wurzeln oder Stangen) kann hier oft Abhilfe schaffen, weil das Pferd durch diese Hindernisse gezwungen ist, die Funktionalität der Hinterbeine aufrecht zu erhalten um reagieren zu können (was bei einem Steifmachen der Gelenke nicht mehr gegeben ist).

Ziel der Übung:

Das Pferd schafft es, sich in Rumpf und HWS aufzurichten, gerade, langsam und kontrolliert zu bleiben und mit der Hinterhand näher an den Körperschwerpunkt zu kommen sowie die Gelenke der Hinterhand vom Becken beginnend zu beugen.

Übung 4: Volten und Übergänge

So soll es aussehen:

Die Größe der Volte muss auf die Biegungsfähigkeit des Pferdes abgestimmt sein. Das Pferd sollte es schaffen, mit seiner Körperseite die Biegung der Volte zu beschreiten, was dann bedeutet, dass die Hinterbeine exakt in die Spur der Vorhand treten und das Pferd im Rumpf aufgerichtet bleiben kann.

Häufigste Fehler:

Das Pferd wird im Hals überbogen: Dadurch kippt bzw. rotiert die Wirbelsäule nach außen, und der Reiter wird mitsamt dem Sattel nach außen gesetzt. Außerdem wird das Pferd schwer auf dem äußeren Zügel werden, was die korrekte Stellung unmöglich macht. Dazu kommt noch, dass das äußere Buggelenk tiefer steht, und das Pferd die äußere Schulter nicht mehr heben kann. Oft ist dieses Überbiegen gekoppelt mit dem zu starken nach innen Treten des inneren Hinterbeines (traversartig). Hier werden die Pferde auch oft zu eng im Hals, und der Reiter zieht das Pferd mit dem inneren Zügel zu eng.

Das Pferd hängt den Hals steif nach innen und bleibt dadurch auf der inneren Schulter: Dabei kann der innere Zügel trotzdem hängen und leicht werden, das Pferd belastet aber die innere Schulter deutlich stärker. Da es hier keine korrekte Biegung gibt, schleudert das Pferd oft mit der Hinterhand nach außen und fußt somit außerhalb der Spur. Es entstehen deutliche Scherkräfte auf dem inneren Vorderbein.

Hier heben sich die Pferde oft heraus, und der Reiter hat das Pferd stark auf der Vorhand und häufig verworfen.

Richtige Hilfen, Fehler vermeiden:

Um eine Volte korrekt zu reiten, muss sich der Reiter die Volte sehr genau vorstellen können. Dabei hilft es, sich genaue Punkte vorzunehmen und diese ganz gezielt anzureiten. Wenn das noch nicht so gut klappt, kann man sich mit Hütchen oder Stangen(-gassen) behelfen. Gerade durch die Gassen ist man zwar dann eventuell gezwungen, die Biegung der Volte kurz zu unterbrechen - aber gerade das ist oft sehr hilfreich, wenn Pferd und Reiter dazu neigen, sich auf der Volte zu stark zu verbiegen. Weiters ist es wichtig, die Größe der Volte sowohl an die Kraft und Biegsamkeit des Pferdes als auch an die Stabilität des Sitzes des Reiters anzupassen. Der Drehsitz wird in engeren Wendungen natürlich stärker beansprucht.

Die Hilfe für die Volte wird als erstes über den Blick des Reiters mit anschließendem Drehsitz gegeben. Der äußere Zügel muss entsprechend dem Grad der Biegung nachgeben, um die Dehnung der äußeren Hals- und Rumpfmuskulatur zu erlauben und um ein Verwerfen oder Verkanten zu verhindern. Sollte es nötig sein zusätzlich einzuwirken, ist es wichtig, die Impulse der Zügel immer in Verbindung mit dem jeweiligen Bein zu geben, welches gerade in Bewegung ist (Bedenke immer: Ein Bein kann nur bewegt werden, wenn es gerade in der Luft ist!). Daraus ergibt sich eine minimale zeitliche Verschiebung zwischen der Einwirkung des inneren und des äußeren Zügels. Wichtig ist das Nachgeben am inneren Zügel, um das Vorschwingen des inneren Hinterbeins nicht zu behindern. Im Extremfall ist es hier wieder eine gute Übung, für einen kurzen Moment bzw. ein paar Meter mit Konterstellung zu reiten. Wenn ich mein Pferd besser vorbereiten möchte, könnte ich zum Beispiel ein Schultervor oder Schulterherein erarbeiten, um das Pferd so besser auf die Volten und die damit verbundene Lastaufnahme und Biegung vorzubereiten.

Ziel der Übung:

Die Biegsamkeit des Pferdes zu verbessern; Durch die Korrekte Biegung im gesamten Pferdekörper lernt das Pferd, Last auf das innere Hinterbein zu nehmen und sich im Rumpf korrekt anzuheben. Aber Achtung: Biegung ist zwar eine sehr gute Hilfe, um dem Pferd das Anheben zu erklären, ist aber auch ungemein anstrengender für ein Pferd, eben weil es sich besser anheben muss daher ganz wichtig: Die Biegung oft ändern, um ein Verspannen der Rumpfräger zu verhindern!

Übung 5: Seitwärts mit wenig Abstellung

So soll es aussehen:

Das Pferd ist auf höchstens drei Hufschlägen unterwegs und dabei gestellt und gebogen. (Beispiel, Schulterherein linke Hand: Pferd tritt mit rHB auf einer Linie, mit lHB & rVB auf einer Linie und mit lVB wieder auf einer einzelnen Linie.) Dadurch fußt das linke Hinterbein näher an die Körpermitte und nimmt so deutlich Last auf.

Häufigste Fehler:

Das Pferd wird zu viel abgestellt; Dabei tritt dann das innere Hinterbein nicht mehr Richtung Körpermitte, sondern kreuzt und tritt seitlich raus. Dadurch erfolgt keine Lastaufnahme, und im Extremfall stellt das Pferd sein Becken sogar deutlich in Streckung um kreuzen zu können.

Das Pferd wird überbogen ohne die Kontrolle der Schultern zu bewahren; Dabei kann es einerseits passieren, dass das Pferd einfach nur den Hals deutlich nach innen „hängt“, dabei aber deutlich auf der inneren Schulter bleibt, andererseits aber, dass das Pferd sich so stark verbiegt, dass es beginnt, über

die äußere Schulter auszubrechen. Beides ist stark fehlerhaft, und bringt unser Pferd mehr aus der Balance als dass es ihm hilft sich zu versammeln.

Ein durchhängender innerer Zügel ist hier kein Garant für eine angehobene Schulter!

Richtige Hilfen, Fehler vermeiden:

Das Pferd wird z.B. über die Ecke oder eine Volte auf die Biegung vorbereitet und dann durch die Körperdrehung des Reiters in Kombination mit der Gewichtsverlagerung zum Abwenden aufgefordert. (Beim Einleiten meistens eher nach innen, beim Reiten in die Richtung, in der man dem Pferd am meisten helfen kann. Ich persönlich sitze IN die Bewegungsrichtung, AUSSER das Pferd kippt mir ohne Zutun schon extrem stark in die Bewegungsrichtung, dann behalte ich mein Gewicht eher mittig, manchmal sogar entgegen der Bewegungsrichtung, bis das Pferd seine Schiefe besser ausgleichen und mich wieder in die Bewegungsrichtung sitzen lassen kann ohne umzufallen.)

Ziel der Übung:

Das Pferd lernt mit dem inneren Hinterbein Richtung Körpermitte zu fußen und Last aufzunehmen. Gerade Seitengänge mit wenig Abstellung in einem geringen Tempo sind sehr gut geeignet, um die Kraft des Pferdes deutlich zu verbessern. Seitengänge mit geringer Abstellung und etwas mehr Biegung erfordern durch die Biegung von dem Pferd zusätzlich die Stabilisierung eben dieser Biegung im Rumpf, was wunderbar helfen kann, die Rumpfträger zu aktivieren - aber eben auch sehr anstrengend ist.

Übung 6: Piaffe

So soll es aussehen:

Die fertige Piaffe soll in diagonalen, federnden Tritten gesprungen werden. Dabei bleibt das vordere Standbein gerade, ohne rücktrittig zu werden. Die Höhe der anderen Beine ist meiner Meinung nach nicht auf ein Maß zu definieren, weil jedes Pferd etwas anders „optimal“ piaffiert. Die FN definiert aber, dass der Unterarm des Vorderbeines bis zur Waagrechten angehoben und dann senkrecht abgesetzt wird. Die Hinterbeine sollten bei deutlich vermehrter Lastaufnahme im Anheben bis ungefähr der Höhe des Fesselgelenks hochgehoben werden.

Das ist, auf die Beine bezogen, natürlich das Bild der „perfekten“ Piaffe, allerdings ist das für mich alles nichts wert, wenn die Arbeit des Rückens nicht stimmt. Der angehobene Rücken, der getragene, starke Rumpf, der lange, aus dem Rumpf erwachsende, angehobene Hals und ein entsprechend gebeugtes Becken (ohne Übertreibung) ist für mich das Maß der Dinge.

Häufigste Fehler:

- Das Pferd schiebt sich zu sehr zusammen und die Beine nähern sich von vorne und hinten zu weit der Körpermitte (ein V entsteht): Hierbei kommt enorm viel Gewicht auf die Vorderbeine, das Pferd stellt sich viel zu weit zurück, und das ist enorm belastend für die Sehnen der Vorhand. Wie man sich bestimmt vorstellen kann, ist diese Art der Piaffe auch ein deutlicher Rückschritt für die Balance des Pferdes, und somit ist das nicht mehr dem Ziel einer guten Piaffe, die immer die Stärkung und Verbesserung der Balance des Pferdes im Sinn hat, zuträglich.
- Das Pferd setzt sich zu stark und zerdrückt seine Hinterhand: Auch ein Pferd, das diesen Fehler macht, hat nicht gelernt über seine großen Gelenke zu federn (Schulter und Hanken) und benutzt stattdessen seine unteren Gelenke viel zu stark, was diese auf Dauer sehr stark schädigen wird. Diese Piaffen wirken sehr oft spektakulär und werden oft von Pferden mit relativ weichen Gelenken der Hinterhand angeboten. Aber gerade solche Pferde sollten lange in kleinen Piaffen gestärkt

werden, bis ihre Muskulatur entsprechend vorbereitet ist, um die Gelenke bei einer derartigen Belastung auch schützen zu können.

- Das Pferd fußt ungleich: Hier ist meistens noch eine ausgeprägte Schiefe vorhanden, die es zu bearbeiten gilt. Durch die erhöhte Grundspannung im Pferd in der Piaffe fallen auch ungleiche Muskeln stärker auf und zeigen sich dann eben in Form von ungleichen Tritten (ein Diagonal geht beispielsweise stärker nach vorne als das andere).
- Das Pferd geht gegen den Zügel: Das ist meist ein Fehler der Vorbereitung am Sitz des Reiters. Das Pferd sollte nicht durch den Zügel am Platz gehalten werden, sondern schon gelernt haben, am Sitz des Reiters ausbalanciert zu bleiben. Hier können Vorübungen wie der gezählte Schritt, kurze Gewichtsverschiebungen in einem ruhigen Schritt (z.B. Zick-Zack-Traversalen im schnellen Wechsel) oder auch Ecken (siehe Teil 1 „Schiefe der Vorhand“) gute Verbesserungen bringen. Im gezählten Schritt ist es extrem wichtig, dass man das Pferd schon lehrt am Sitz zu bleiben und die Zügel nicht mehr als permanente Hilfestellung für den ruhigen Takt und die Geraderichtung zu brauchen.
- Das Pferd verkriecht sich oder zieht sich zu stark nach oben heraus: In beiden Fällen hat das Pferd seine Balance noch nicht gefunden und muss sich zu stark über den Einsatz seines Halses „helfen“. Wenn es hier nicht reicht, das Pferd über entweder ein leichtes Anheben der Hand nach oben oder (z.B.) ein leichtes Stellen oder Abkauen lassen wieder dazu zu bringen, sich im Hals zu tragen bzw. fallen zu lassen, würde ich auch diese Problematik in weniger schwierigen Übungen (z.B. in Übergängen, im Schulterherein oder allgemein in Seitengängen, in Tempounterschieden innerhalb der verschiedenen Gangarten, etc.) aufgreifen und zu verbessern versuchen. Denn Probleme, die sich in der Piaffe, bzw. generell in versammelnderen Lektionen zeigen, weisen immer nur auf Themen hin, die meist schon in der Basisarbeit stecken.
- Das Pferd beginnt zu zappeln und sich in die Piaffe zu entziehen, wenn es aufgeregt wird oder ihm etwas unangenehm oder zu schwierig wird: Hier sollte meiner Meinung nach die Piaffe erstmal hinten anstehen, weil ein Pferd, das sich hinter die Hilfen entzieht und z.B. dann nur mehr piaffiert, wirklich gefährlich werden kann. Das hat NICHTS mit guter Gymnastik zu tun. Man sollte die Piaffe JEDERZEIT - und eigentlich in jeder Gangart - verlassen können. Aber zumindest im Schritt sollte das unabdingbar sein!
- Das Pferd ist sehr träge in der Piaffe: In diesem Fall fehlt dem Pferd schlicht und ergreifend die Kraft und Energie. Die Gründe können vielfältig sein. Das Pferd kann einfach in seinem Trainingsstatus noch nicht so weit sein. Viel häufiger erlebe ich aber, dass Reiter ihre Pferde in der vorbereitenden Arbeit für die Piaffe schon mit viel zu viel körperlichem Einsatz reiten, und die Pferde sukzessive abstumpfen. Durch die oft zusätzlich meist stark regulierende Reiterei büßen sie ihren Willen sich zu präsentieren stark ein. Man darf nie vergessen, dass die Piaffe bei Pferden für Stolz und Präsentiergehabe steht. Verbiete ich meinem Pferd generell sich stolz zu präsentieren, wird es das eben auch nicht mehr tun. Und eine rein durch reiterlich starke Einwirkung erarbeitete Piaffe wird niemals den Zauber einer leichten Piaffe haben, in dem der Geist des Pferdes auch mitmachen darf!

Natürlich muss aber die Basis für eine gute und ausdrucksstarke Piaffe stimmen! Vorbereitende Übungen sind beispielsweise das aufwandslose Antraben aus einem versammelten Schritt in einen kadenziierten Trab rein am Sitz. Hier muss der Grundstein für die Feinabstimmung gelegt werden. Auch Touchierhilfen können helfen, um das Pferd beispielsweise aus einem gezählten Schritt in halbe Tritte zu bringen und daraus die Piaffe zu entwickeln.

Ich lege aber auch in diesem Fall allen immer wieder ans Herz, sich für solche Lektionen einen erfahrenen Trainer an seine Seite zu holen!

Richtige Hilfen, Fehler vermeiden:

Es gibt sehr viele unterschiedliche Arten, einem Pferd die Piaffe näher zu bringen. Ich erarbeite für die Piaffe bzw. erstmal den gezählten Schritt und danach die halben Tritte, am liebsten aus dem Schritt. Ob ich das Pferd dabei an der Hand arbeite oder vom Sattel aus, kommt sehr stark auf das Pferd an. Meistens piaffiere ich aber unter dem Sattel an, weil ich da das Pferd gleich an meinem Sitz abstimmen, und es auch viel besser und gezielter gerade halten kann.

Viele Reiter erarbeiten die ersten Tritte auch aus dem Rückwärts, aus der Schaukel oder auch aus Trabübergängen. Jede dieser Methoden hat in bestimmten Fällen meiner Meinung nach ihre Berechtigung. Mir geht es vorrangig darum, dem Pferd zwangsfrei eine neue Bewegungsidee zu vermitteln. Dem einen Ausbilder liegt es besser, das an der Hand zu tun, dem anderen von oben. Solange das Pferd und seine Probleme dabei berücksichtigt werden, sehe ich kein Problem. (Beispiele: Ein sehr stark im Schub stehendes Pferd würde ich beispielsweise eher über ein „Tempo herausnehmen“ arbeiten, während ein Pferd, das sich sehr schwer tut, im langsamen Tempo die Energie nicht zu verlieren, von kurzen, knackigen Zwischenphasen profitieren kann.)

Meine Hilfe für die Piaffe ist sehr stark energiefokussiert. Der Reiter muss lernen, in seinem Sitz Energie aufzubauen und wieder abzubauen. Das klingt sehr weit hergeholt, ist aber meiner Meinung nach nichts anderes als die von der FN als „Kreuz anspannen“ bezeichnete Hilfe. (Immer bedenken: Ein Begriff ist nicht schlecht, nur weil sehr viele Leute ihn eventuell schlecht ausführen oder interpretieren.)

Ziel der Übung:

Das Pferd soll lernen, seine Kräfte nicht nur in den Schub nach vorne zu stecken, sondern auch nach oben. Die Kraftübertragung findet wie bei einer Sprungfeder mehr nach oben statt. Dadurch müssen sich die Gelenke beugen, und es wird sehr viel Kraftarbeit von der Muskulatur verlangt. Wichtig ist es dabei auf jeden Fall, dass das Pferd (zumindest im Ansatz) gelernt hat, seine großen Gelenke (Schultern, Becken/ Hüfte) als Feder zu verwenden und seinen Rumpf und Rücken über die entsprechende Muskulatur zu stützen und zu tragen. Natürlich hilft uns die Piaffe auch selbige Themen weiter zu verbessern; Schicke ich aber ein Pferd in diese Übung und verlange Versammlung von ihm, obwohl es noch in völlig verkehrten Bewegungsmustern feststeckt, wird es uns vielleicht sogar die „Bewegung“ und optisch korrekte Piaffe geben, aber es wird kompensieren und auf Dauer nicht von dieser Lektion profitieren bzw. sogar Schaden nehmen.

Übung 7: Galopp

So soll es aussehen:

Egal ob im freien oder im versammelten Galopp oder einer der Variationen dazwischen, der Galopp IST UND BLEIBT EIN DREITAKT mit Schwebephase! Geht mir dieser Dreitakt oder gar die Schwebephase verloren (z.B. aufgrund einer falschen Versammlungsidee), dann ist sofort ein paar Stufen zurück zu gehen und das Ganze nochmal korrekt aufzubauen. Im Galopp hat das Pferd (wie übrigens auch im Schritt) eine deutliche Nickbewegung, welcher der Reiter mit der Hand folgen muss, um das Pferd nicht in seiner Bewegung zu stören oder gar zu behindern!

Häufigste Fehler:

- Der Reiter lässt die Bewegung des Pferdes nicht zu: Das geschieht entweder durch eine starre, unbewegliche Hand oder durch ein festes Becken, klammernde Beine o.Ä.. Daraufhin beginnt das Pferd entweder sich sehr stark zu wehren (gegen das Gebiss gehen, bocken, Kopf schlagen, steigen, blockieren etc.) oder es möchte gar nicht mehr galoppieren bzw. fällt immer wieder aus. Hier sollte

dringend unter Anleitung eines Bewegungstrainers bzw. eines fähigen Reitlehrers am Sitz und dem Zusammenspiel der Hilfen gearbeitet werden.

- Das Pferd ist zu wenig ausbalanciert und kann deswegen entweder noch gar nicht galoppieren, oder es geht dabei (fast) durch, ist deutlich zu schnell und „hinter seinem Gleichgewicht her“. (Hier geht es noch nicht primär um Versammlung, sondern vorrangig erstmal darum, das Pferd gerade zu richten, ihm Kraft zu geben und ihm die Idee seiner horizontalen Balance zu vermitteln; siehe Teile 1-3.)
- Das Pferd ist zu schwach und galoppiert deswegen gar nicht an, fällt immer wieder aus, fällt schwer auf die Reiterhand, verkriecht sich hinter dem Zügel, muss sich sehr stark über den Hals helfen, verliert schnell den Takt: Auch hier ist man meiner Meinung nach noch weit entfernt von richtiger Versammlung. Allerdings nutze ich auch oft die „Idee von Versammlung“ um die Pferde zu arbeiten. Wichtig: Deinem Pferd fehlt noch die Kraft um die Übung perfekt bzw. über längere Zeit ausführen zu können. Konzentriere dich lieber auf kurze Reprisen bzw. den Angalopp bevor du mehr verlangst. Versuche auch bitte nicht, dein Pferd mit der Hand in bestimmte Positionen zu zwingen, nur weil du denkst, das muss hier aber so und so sein. Wenn du merkst, es geht noch nicht in einem sinnvollen Rahmen (nicht mal für 1-2 Sprünge), und dein Pferd MUSS stark kompensieren, dann konzentriere dich erst auf andere Übungen. (z.B. die Quadratvolte im Schritt, gesetzte Übergänge am Sitz etc.)
- Das Pferd ist noch sehr schief oder hat eventuelle Blockaden und galoppiert z.B. auf einer Hand immer falsch an oder insgesamt oft im Kreuzgalopp: Vorab finde ich es in solchen Fällen immer ratsam, das Pferd erstmal einem Therapeuten vorzustellen, um sicher gehen zu können, dass keine Blockaden vorliegen. Anschließend muss das Pferd über korrektes Training mit gezielten Seitengängen immer gerader gerichtet werden. Ich würde in diesem Fall empfehlen, erstmal alle Übungen aus unseren Teilen 1-3 durchzuarbeiten, um so eine Grundlage zu haben. (Wenn du unsicher bist, wie du dein Pferd über Seitengänge geraderichten kannst, schau dir gerne meine Trainingsserie zu „Seitengänge am Boden erarbeiten und verbessern“ an.)

Ich finde es sehr wichtig zu unterscheiden, welches Galopp-Thema ich vor mir habe.

Eine gesetzte Galoppirouette hat genauso ihre Vorteile wie Galopp-Trab-Galopp-Übergänge am hingegebenen Zügel. Galopp bietet uns grundsätzlich eine ganz andere Bewegung als der Trab oder Schritt. Allerdings müssen wir auch bedenken, dass im Galopp die größten Kräfte wirken, und so natürlich bei sehr großen Fehlbelastungen auch sehr starker Verschleiß stattfinden kann.

Richtige Hilfen, Fehler vermeiden:

Die Hilfe für den Galopp ergibt sich aus dem Antritt bzw. Anspruch des äußeren Hinterbeines, welches den Galopp einleitet. Im Linksgalopp muss das rechte Hinterbein etwas unter den Schwerpunkt fußen um die Last aufnehmen zu können. Das Becken des Pferdes verschiebt sich so ganz minimal in eine Travershaltung (bzw. zu Anfang, bei noch eher schlecht ausbalancierten Pferden, einfach nach innen, wodurch das Pferd auch mit dem äußeren Hinterbein unter den Körper kommt, dabei allerdings sehr stark auf die innere Schulter fällt). Mit der Zeit möchten wir, dass unser Pferd es schafft zu galoppieren bzw. anzugaloppieren ohne die Stütze der inneren Schulter. (Um diese Biegung durch den Körper halten zu können, braucht es aber schon einiges an Kraft!)

Es gibt wieder sehr viele verschiedene Arten des Angaloppierens bzw. wie man dem Pferd über diverse Gewichtsverlagerungen helfen kann. Die gängigste, und auch von mir im Großen und Ganzen so praktizierte Variante ist es, die innere Hüfte leicht nach vorne zu schieben (viele geben hier den Tipp des Bügeltrittes. (Achtung hierbei kann schnell zu viel Gewicht nach vorne unten gebracht werden, was es unserem Pferd erschweren wird die innere Schulter leicht zu bekommen.) Durch das Vorschieben der inneren Hüfte kommt mein äußeres Bein (reaktiv) leicht zurück; Das Bein hat nichts an der Schabracke verloren! Das sieht nicht nur einfach schrecklich aus, sondern blockiert auch den Sitz des Reiters! Das Gewicht kann leicht auf den äußeren Gesäßknochen gebracht werden, um etwas mehr

„Druck“ auf das äußere Hinterbein zu bringen. Diesen „Druck“ nimmt das Hinterbein auf wie eine Sprungfeder und bringt die Energie nach oben wieder heraus, wenn es in den Galopp abdrückt.

Je nachdem wie stark mein Pferd schon ist, kann ich schwerer oder eben leichter in den Rücken einsitzen, kann eventuell sogar leicht entlasten.

Ziel der Übung:

Der Galopp bietet uns wie keine andere Gangart tollen Zugriff auf die Bauchmuskulatur des Pferdes. Der Rücken muss sich sowohl spannen als auch entspannen damit das Pferd galoppieren kann. Das Pferd wird dazu angeregt, sein Becken zu kippen und zu strecken. Dazu ist wichtig dass wir uns trauen, die Bewegung des Pferdes zuzulassen! Wer Angst vor dem Galopp oder der großen Bewegung des Pferdes hat, wird sein Pferd immer unabsichtlich rückwärts reiten und dadurch ausbremsen (das meine ich in jedem Sinne!). Lassen wir als Reiter die natürlichen Bewegungen unserer Pferde nicht zu, machen wir sie unweigerlich kaputt. (Zu diesen gehören z.B. die Nickbewegung, die Pendelbewegung, das An- und Abspannen, die Atmung, etc.) Bitte bedenkt das immer, egal welche Übung ihr mit eurem Pferd macht.